Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 99. Laasphe, Mittwoch den 12. Dezember 1900. 25. Jahrgang.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1901.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit Jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, mir die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 24. Januar 1901 schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab auf meiner Amtsstube und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dem Steuerbüreau des Landraths zu Protokoll entgegen genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht. Zur Vermeidung von Rückfragen und Beanstandungen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4 des Steuererklärungsformulars) oder auf einer besondern Anlage mitzutheilen.

Berleburg, den 5. Dezember 1900.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein
v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 11. Dezember 1900.

Volksempfinden und Staatsraison stehen sich zuweilen schroff gegenüber. Als dem greisen Burenpräsidenten abgewinkt wurde, zur Zeit nach Berlin zu kommen, da ihn der Kaiser nicht empfangen könnte, da flammte es auf im ganzen deutschen Volk, weil man es als eine unnötige Härte empfand, daß dem greisen Führer der Buren im Unglück die Pforte verschlossen wurde, nachdem ihm vor fünf Jahren Hilfe von höchster Stelle zugesagt worden war. Und in Köln, wo Krüger weilte, gab sich eine Begeisterung für den Burenpräsidenten kund, die, nur noch angefacht durch die Zurückhaltung der amtlichen Kreise, alles bisher Dagewesene überstieg. Jetzt ist aber kühle Sachlichkeit bereits wieder an die Stelle der Begeisterung getreten und man hört auf die Stimmen, die darauf hinweisen, der Deutsche Kaiser habe dem Burenpräsidenten keine falschen Hoffnungen machen und sich nicht zu einem für Deutschland gefährlichen Liebesdienst herbeilassen dürfen, von dem, wie die Sache liegt, die Buren keinen Nutzen, die Franzosen aber, die sich ein bischen derb gegen England ins Zeug gelegt, den Vortheil gehabt hätten. Ja, wenn mit Frankreich ein aufrichtiges Hand- in Handgehen möglich wäre. Das ist aber leider nicht der Fall.

Eine Vermittlung zu Gunsten der Buren scheint zur Zeit ausgeschlossen, so lebhaft man dies auch allenthalben in Europa wünscht und so gern man es sehen würde, wenn den Engländern der freche Raub zum Unheil gereichte. Daß wir Deutschen den englischen Stier nicht bei den Hörnern packen zur Freude der übrigen, die von ihm bedroht sind, wer will es uns verdenken? Der Wochenschauschreiber meint übrigens auch, Präsident Krüger werde seine Aufwartung noch beim Deutschen Kaiser machen können. Kommt Zeit, kommt Rath! Wer weiß, ob Kaiser Wilhelm dem greisen Burenführer dann nicht bessere Dienste zu leisten vermag als ihn mit leeren Höflichkeitsphrasen abzuspeisen.

Die Lage der Buren hat sich in der jüngsten Zeit so wesentlich verbessert, daß England große Anstrengungen machen muß, um die errungenen Vortheile zu behaupten. Der kühne Dewet ist bereits nach dem Kapland vorgedrungen, und ein großer Afrikanderkongreß in Worcester hat am Donnerstag gezeigt, daß ein Aufstand im Kapland durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Kommt es wirklich so weit, so dürfte England bald bereuen, den frechen Raubzug gegen die friedlichen Buren ins Werk gesetzt zu haben.

Die übrigen Wochenereignisse waren nebensächlicher Art. Aus China nichts Neues! Graf Waldersee kommt dort nicht vorwärts, weil ihm namentlich von den Russen Steine in den Weg geworfen werden. Der Draht zwischen Berlin und Petersburg scheint überhaupt wieder einmal nicht recht in Ordnung. Vielleicht erklärt dies manches, was uns sonst nicht recht verständlich erscheint.

Im Deutschen Reichstag hat man sich über die Kohlennoth unterhalten, aber viel ist dabei nicht herausgesprungen; dann kam ein Toleranzantrag, der in gewisser Hinsicht zu einer umgekehrten Kulturkampfdebatte Anlaß gab, weil diesmal das Centrum den Antrag gestellt hatte. Das Centrum als Vertreter der Toleranz, das ist doch gewiß neu! Aber trotzdem verblaßten die Verhandlungen des Reichstags vor den Verhandlungen im Sternbergprozesse. Die erregten weit mehr Aufsehen. Wohin man kommt, wohin man hört, überall erörtert man jetzt die Tagesfrage: Wie denken Sie über den Prozeß Sternberg?

Die chinesische Frage.

Vor mehreren Wochen wurde aus Peking gemeldet, daß sich die dortigen Vertreter der Mächte endlich über die an China zu stellenden Friedensbedingungen endgiltig geeinigt hätten. Die an die chinesische Regierung zu richtende gemeinsame Note mit den Forderungen der Mächte sollte den Charakter einer „unwiderruflichen Entschließung" haben.

Vorläufig scheint das noch keineswegs der Fall zu sein. Die endgiltige Einigung der Pekinger Gesandten bedeutete noch nicht das vollständige Einvernehmen der Kabinette selbst. Was man in Peking beschlossen hatte, mußte erst noch die Genehmigung der einzelnen Regierungen erhalten. Die in Peking formulirte Note mochte für die dortigen Diplomaten eine unwiderrufliche Entschließung bedeuten, für die Mächte selbst war sie es noch nicht. Nach den momentan vorliegenden Meldungen, die sich allerdings vielfach widersprechen und auf ihren Wahrheitsgehalt nicht kontroliren lassen, sind die „verbündeten" Mächte heute von dem Friedensziele noch ebenso weit entfernt, wie vor mehreren Monaten. Nicht einmal auf dem Papiere hat man bis jetzt das Friedensziel festgelegt. Zwar giebt es auch heute noch Optimisten, die versichern, daß hinsichtlich der von den Kabinetten nachgeprüften Forderungen, die von den Gesandten in Peking gestellt werden sollten, bereits „nahezu" Einmüthigkeit herrsche. Dasselbe wurde im September behauptet, als Graf Bülow seine erste Cirkularnote über die Sühneforderung an die Mächte ergehen ließ. Das, was an der Einmüthigkeit noch fehlt, genügt gewöhnlich, damit einmüthige Beschlüsse nicht zu Stande kommen.

Allerdings soll der amerikanische Gesandte erklärt haben, es herrsche augenblicklich das Bestreben, zu einem befriedigenden Schluß zu kommen. Aber mit denselben oder ähnlichen Wendungen hat man schon vor Monaten eine vollständige Einigung in Aussicht gestellt, und wenn jetzt zum so und so vielten Male berichtet wird, die nächste Konferenz der Vertreter der Mächte in Peking dehufs endgiltiger Feststellung der Friedensbedingungen werde sicherlich die letzte sein, so wird die Zahl der letzten und allerletzten Sitzungen noch um eine erhöht, jedoch die Zuversicht gemindert werden, daß es nunmehr wirklich zu einer „unwiderruflichen Entschließung" kommt. Und auch damit würde der Abschluß der diplomatischen Verhandlungen über die Lösung der Chinafrage noch lange nicht erzielt sein. Zwischen der Regierung der

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Und der Professor lächelte sogar, als habe er ein psychologisches Räthsel in der Lebensweise untergegangener Völker gelöst und schien nicht die leiseste Ahnung zu haben, daß das, was er sagte, eine jedes menschliche Gefühl empörende Rohheit war.

„Vater!" sagte seine Tochter bleich und mit tiefer, bebender Stimme: „Es ist wahr, Onkel Wenzel hat sich in letzter Zeit stets in einer Weise von uns zurückgezogen, welche auch meinen Stolz herausfordern mußte; aber wenn es so schlimm mit ihm steht, so ist unser Platz an seinem Krankenbett und jeder Nebengedanke erscheint mir wie ein Vergehen . . ."

In den blauen Augen des Professors zeigte sich ein eigenthümlicher katzenartiger Schimmer, der seine edlen Züge fast häßlich machte.

„Du wirst jeden derartigen Schritt unterlassen, wenn Du nicht mit unserer Würde Deine ganze Zukunft in Frage stellen willst," sagte er scharf. „Auch ziemt es sich nicht, daß Du Dich wieder von einer Magd abweisen lassen mußt, wie bei seinem letzten Unwohlsein, oder daß der hochmüthige Handwerker auch Dir die hänfenen Stricke vorzählt, die er für das Wohl meiner Schwester gedreht. Das hat er mir nämlich einmal vorgeworfen," wandte sich der Professor an seinen jugendlichen Zuhörer, „als ich ihn daran zu erinnern wagte, daß meine gebildete und schöne Schwester doch ein großes Opfer gebracht habe, als sie zu ihm in die Seilerwerkstätte herabgestiegen sei. Nun, es soll uns ja freuen," schloß er, „wenn Herr Topasius auch im Sterben seine Pflichten gegen seine Gattin so gewissenhaft erfüllt wie im Leben, denn er hat es ihr geschworen, mich zu seinem Erben einzusetzen. Weiter haben wir nichts mit ihm zu thun . . ."

Und mit stolz erhobenem Haupte und tief gekränkter Miene, weil der feildrehende Schwager sich erlaubt hatte, die Verachtung des Gelehrten zurückzuweisen, ging der Professor nach seinem Studirzimmer.

Erschreckt und als sei ihr der eigene Vater fremd und unheimlich geworden, sah Sophia ihm nach und Moritz schien mit Mühe ein lautes Lachen zu unterdrücken. Aber seine zuckenden Züge beruhigten sich und mit metallischem Glanz ruhten die grünlich grauen Augen des jungen Mannes auf dem Alabastergesicht Sophia's, deren reingezeichnetes Profil mit dem in einen antiken Knoten geschlungenen tiefschwarzen Haar sich scharf von der rothen Wand des Zimmers abhob. Aber diese Bewunderung schien keinem tiefen seelischen Behagen zu entspringen, sondern hatte etwas von der Gier des Raubvogels nach dem farbenprächtigen Gefieder seines auserlesenen Opfers.

Sophia Melaina wandte ihm die großen blauen Augen wieder schüchtern zu, als wolle sie für die Herzensverirrung ihres Erzeugers um Vergebung bitten.

„Papa spricht in seinem Unmuth Gefühle aus, die sein Herz nicht kennt," sagte sie leise.

„Das glaube ich nicht," meinte der junge Mann mit trockener Entschiedenheit. „Auch ich vergebe Niemandem, der mich beleidigt, und kann nichts Schlimmes in dem Wunsche sehen, einen hochmüthigen Plebejer, dessen sich meine Familie schämen muß, je eher desto lieber zu beerben."

Sinnend schaute Sophia in das bartlose Antlitz des Jünglings, als er die harten Worte gleichmüthig aussprach.

„Auch wir sind bürgerlicher Abkunft, Herr Graf," sagte sie dann ernst.

Der junge Cavalier schien es nicht für zweckmäßig zu halten, den Gegenstand in ernsthafter Weise weiter zu verfolgen und lächelte:

„Nach dem Feuer der Begeisterung, mit dem Sie griechische Verse lesen, stammen Sie in gerader Linie von der unsterblichen Sophpho ab und mein Stammbaum ist kaum bis in die Kreuzzüge mit Sicherheit festzustellen! Es würde Ihrem gelehrten Vater unzweifelhaft ein Leichtes sein, in einem Werk über griechische Adelstitel Ihre Berechtigung . . ."

Moritz vollendete nicht unter dem ernsten, fast strengen Blick Melaina's.

„Mein Vater liebt Sie," sagte sie traurig, „und hat Sie erst gestern noch seinen jungen Alkibiades genannt."

„Zum Sokrates gehört ein Alkibiades! Und Sie selbst wofür halten Sie mich, Sophia Melaina?" fragte er, ihre Hand ergreifend und seine Blicke suchten einen weicheren Ausdruck anzunehmen.

Sophia entzog ihm ihre Hand nicht und sagte einfach:

„Sie sind mir oft ein Räthsel und manchmal ist mir, als gehörten wir nicht nur verschiedenen Ständen, sondern auch verschiedenen Gattungen an . . ."

„Nun, wenn Sie mich denn doch einmal für einen Teufel halten," sagte Moritz und seine weißen Zähne blitzten, „dann bitt' ich, wenigstens für keinen ‚dummen Teufel', trotzdem ich noch mit vierundzwanzig Jahren das Pennal des Schülers trage. — Um mich wenigstens als legitimer Höllensohn zu beweisen, möchte ich Sie an jenen Abend erinnern, da wir von den römischen Auguren

Vereinigten Staaten von Nordamerika und den Vertretern der fremden Mächte in Washington soll ein Meinungsaustausch über die Zweckmäßigkeit stattfinden, in der Bundeshauptstadt der Union eine internationale Konferenz über die chinesischen Wirren abzuhalten. Die Einladungen zu dieser Konferenz würde ergehen, sobald die Grundlage und der Spielraum der Verhandlungen vereinbart worden ist. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so erschlösse sich die erbauliche Aussicht, daß die diplomatischen Verhandlungen, die jetzt angeblich in Peking „nahezu" zu einer unwiderruflichen Entschließung gelangt sind, ganz von vorne wieder anfangen und alle Stadien auf's Neue durchmachen müssen, in denen stets das Bestreben, zu einem befriedigenden Schlusse zu gelangen, vorgeherrscht hat, ohne es verwirklichen zu können.

Der Optimismus in der Beurtheilung der Chinafrage zeigt sich auch in dem naiven Glauben, China werde die gemeinsamen Forderungen der Mächte unverzüglich annehmen. Gewiß wird den Chinesen nur ein festes, zielbewußtes und gemeinsames Handeln der Mächte imponiren; aber von einem solchen Handeln, soweit es das diplomatische Gebiet umfaßt, haben die Chinesen bisher herzlich wenig empfunden. Aus den Meinungsverschiedenheiten, die unter den Mächten in Bezug auf die zu stellenden Friedensbedingungen fortdauern, werden sie vielmehr die Ermuthigung herleiten, die Politik der Verschleppung, der Lüge und der irreführenden Doppelzüngigkeit so lange wie möglich fortzuspinnen, so lange vielleicht, bis unter den „verbündeten" Mächten eine offene Entzweiung eingetreten ist. Aus dem bisherigen Verhalten der chinesischen Machthaber geht nur das Eine mit Sicherheit hervor, daß vor der Hand eine ehrliche und unbedingte Neigung zum Friedensschluß auf chinesischer Seite nicht vorhanden ist.

Unter dem Pantoffel stehen.

Man sagt, daß man die Ehe in zwei große Arten theilen könne, in unglückliche und in solche, wo der Mann „unter dem Pantoffel stehe". Mit dieser letzteren Redensart bezeichnet man allgemein die Ehe, wo die Frau das Regiment im Hause führt. Diese Redensart erklärt sich aus einem Rechtsalterthum der Deutschen. Bei den Germanen galt nur der als vollgültiges und selbstständiges Gemeindemitglied, der alle Pflichten, die die Gemeinde auferlegte, zu erfüllen vermochte. Da dies der Frau unmöglich war, war damit auch schon ihre Unselbstständigkeit ausgesprochen und sie in die Gewalt des Mannes gegeben, der sie nach außen hin zu schützen und zu vertreten hatte. Mit der Hochzeit trat die Frau aus der Mundschaft des Vaters in die des Gatten. Altdeutsche Sitte war es nun, diese Mundschaftsübertragung dadurch sinnbildlich zu bezeichnen, daß der Bräutigam der Braut ein paar Schuhe schenkte. Sobald diese die Schuhe anzog, in den Schuhen des Mannes also stand, stand sie auch unter seiner Gewalt. Wenn nun in einer Ehe der Mann unter der Herrschaft der Frau stand oder steht, so kann man von einer solchen Ehe sagen, der Mann steht in den Schuhen der Frau. Und als im 17. Jahrhundert für den leichten Frauenschuh der Name Pantoffel aufkam, hieß die allgemeine Redensart: Der Mann steht in dem Pantoffel der Frau.

Wie aber ist es zu erklären, daß die Redensart nicht „in dem Pantoffel", sondern „unter dem Pantoffel" lautet. Alte Bücher erzählen, daß mächtige Könige den unterworfenen Fürsten ihre Schuhe schickten, welche diese zum Zeichen ihrer Unterwerfung tragen mußten, aber nicht etwa an den Füßen, sondern auf der Schulter, damit die Besiegung allgemein erkennbar sei. Solche Fürsten waren also thatsächlich unter den Schuh gekommen. Erinnert sei hierbei auch an die Sitte des Alterthums, wo der Sieger dem Besiegten den Fuß auf den Nacken setzte. Auch bei den wilden Völkern findet sich dieselbe Sitte; Freitag setzt zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit den Fuß Robinsons auf seinen Nacken. Und so lautet denn unsere Redensart: Unter dem Pantoffel stehen.

Mit diesen alten Rechtsgebräuchen hängt denn auch mancher noch heute geübte Hochzeitsgebrauch zusammen. An manchen Orten ist es noch heutzutage üblich, daß der Bräutigam der Braut vor der Hochzeit ein Paar Schuhe verehrt. Mancherorts lebt auch der Glaube, daß der Theil, der dem anderen während der Trauung auf den Fuß tritt, die Herrschaft in der Ehe erlange. Gelingt dies der Frau, so wird ihr Mann ein Pantoffelheld. In anderen Gegenden wieder glaubt man, daß der Frau die Herrschaft zufalle, wenn es ihr gelänge, sich vom Bräutigam den linken Schuh zubinden zu lassen.

Wer soll nun den Pantoffel schwingen, Frau oder Mann? Die Frage ist so wichtig nicht, wenn nur die Gatten in Eintracht, Liebe und Treue miteinander den Lebensweg gehen.

In einer guten Eh' ist wohl das Haupt der Mann,
Jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.

Schrieb Moltke doch auch an seine Braut: „Ich verlange nichts Besseres, als unter deinem kleinen Pantoffel zu stehen, und es wird deine Aufgabe sein, mich durch Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Güte auch dahin zu bringen."

Kurze Mittheilungen.

— **Siegen,** 10. Dezbr. In der Grube „Alle Dreisbach" wurden 8 Bergleute verschüttet, 7 sind geborgen, 1 ist todt.

S. Wie überall, so ist auch Präsident Krüger in **Sterkrade** (Rheinl.) bei seiner Durchfahrt nach dem Haag lebhaft gefeiert worden. So berichtet uns aus genannter Stadt ein dort lebender Wittgensteiner und Freund unseres Blattes als Augenzeuge unterm 6. Dezember Folgendes: Präsident Krüger passirte heute auf seiner Durchreise nach Holland die hiesige Station. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche alle den Herrscher des so tapfer streitenten Völkerstammes sehen wollten. Die stürmischen Hurrah's der Volksmenge wollten kein Ende nehmen. Präsident Krüger grüßte vom Fenster seines Salonwagens, leutselig mit der Hand winkend. Nach kurzem Aufenthalt setzte sich die Lokomotive wieder in Bewegung und der Zug führte den schwergeprüften Herrn seinem Ziele entgegen.

— Der berüchtigte **Raubmörder Gönczy** aus Berlin ist dem Tode verfallen, das Todesurtheil ist bestätigt und am Freitag Morgen vollzogen worden.

— **Ein Seeveteran** ist es, dem man in Bremerhaven an Bord des Lloyddampfers „Trave" ein Festessen gegeben hat. Kapitän Christoffers, der nach der 200. glücklich vollendeten Fahrt über den Ocean in den Ruhestand tritt, hat 30 Jahre lang dem Lloyd angehört und 21 Jahre lang als Kapitän auf der Kommandobrücke gestanden.

— Der 12jährige Schulknabe Dombek in Beuthen (Oberschlesien) hantirte mit einem Revolver, den er von einem Lehrling erhalten hatte, ohne zu wissen, daß derselbe geladen sei. Im Scherz legte er auf seinen 9jährigen Bruder an. Der **Schuß krachte** und tautlos stürzte der Bruder zu Boden. Er war sofort tod. Wie oft schon ist ganz Aehnliches vorgekommen und wie oft noch wird es künftig vorkommen!

— Am Donnerstag Vormittag ¾11 Uhr wurde in der Nähe von Moosburg an der München-Landshuter Bahnlinie der 3½jährige Sohn eines Bahnwärters, der neben dem Geleise stand, **durch den heftigen Sturm** in einen vorüberfahrenden Güterzug geschleudert und sofort getödtet.

— Der Fleischermeister Tobatzki aus Ornontowitz in Oberschlesien kam mit seinem Lehrling in ein Sägewerk in Sorau, um Sägespäne zu holen. Trotzdem ihm der Zutritt verboten wurde, ging er in den Maschinenraum. Um recht trockene Späne zu bekommen, machte er sich direkt bei der Maschine zu schaffen. Plötzlich taumelte er, wurde vom Transmissionsrade erfaßt und ihm der **Kopf** zur Hälfte **abgerissen,** so daß der Tod auf der Stelle eintrat. —

— Bei Goldap wollten zwei Konfirmandinnen auf dem Schilinner See auf der **dünnen Eiskruste** rutschen. Als sie eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, gab das Eis plötzlich nach, und beide stürzten ins Wasser. Ehe noch Jemand auf das Hilfegeschrei der Versinkenden herbeieilen konnte, waren sie ertrunken.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Dezbr. Die angekündigte christlich-sociale Versammlung war gestern Abend sehr gut besucht und wurde von Herrn Amtsrichter Frese mit einem Kaiserhoch eröffnet. Der Parteisekretär der christlich-socialen Partei, Herr Dr. Burckhardt aus Godesberg berichtete zuerst über die Thätigkeit unseres Reichstagsabgeordneten Stöcker, der durch die Tagung des Reichstags nicht selbst kommen konnte. Zuerst habe die Flottenvorlage den Reichstag beschäftigt und habe auch Stöcker dafür gestimmt; wie nothwendig die Verstärkung der Flotte war, sei durch die Wirren in China bestätigt worden. Redner wies dies des näheren nach; auch beim Unfallgesetz, welches verbessert sei, habe Stöcker hervorragenden Antheil genommen, da er auch Mitglied der Commission gewesen sei, ebenso sei er auch Commissionsmitglied beim Unsittlichkeitsgesetz gewesen, dessen Bestimmungen kurz erläutert wurden. Das Unfallgesetz habe den Arbeitern manche Verbesserungen gebracht. So seien lokale Schiedsgerichte eingeführt, das Verfahren würde beschleunigt, die Arbeiter könnten den betreffenden Arzt zur Feststellung der Unfallrente selbst wählen. Auch neue Berufszweige mit Einkommen bis 3000 Mk. könnten selbst sich freiwillig versichern. Gegen das sogenannte Zuchthausgesetz und Umsturzgesetz habe Stöcker gestimmt, weil sonst das Koalitionsrecht der Arbeiter verschlechtert worden wäre. Die christlich-sociale Partei strebe staatlich anerkannte, beaufsichtigte Berufsorganisationen an, die unpolitisch sein müßten und allein im Stande wären, den socialen Frieden herbeizuführen und den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überbrücken. Für die Verbesserungen der Gewerbeordnung habe Stöcker gestimmt, sodaß jetzt die Handlungsgehülfen mehr Sonntags- und Abendruhe bekämen. Demnächst würden die Handelsverträge den Reichstag beschäftigen. Ueber diese hat Redner in Erndtebrück und Berghausen die Stellung der Christlich-Socialen auseinandergesetzt, die gleicherweise für Landwirthschaft als für die Industrie abgeschlossen werden müßten.

Während Redner in Berghausen und Erndtebrück die Nothwendigkeit der Förderung der Landwirthschaft betont hatte, ging er in Laasphe auf die Handwerkerfrage des näheren ein. Auch erläuterte der Referent die sociale Frage und zeigte den großen Unterschied und Gegensatz der Christlich-Socialen und Socialdemocraten. Im Gegensatz zu den Socialdemocraten sei die christlich-sociale Partei von Stöcker gegründet, um die berechtigten Forderungen des Arbeiterstandes, des Landwirths, Handwerkers und Gewerbetreibenden zu vertreten. Die christl.-soc. Partei wolle nicht, wie die alten Parteien, einseitige Interessen vertreten, sondern die verschiedenen Interessen ausgleichen. Herr Amtsrichter Frese forderte zum Schluß die zahlreichen Anwesenden auf, unserem Abgeordneten durch Erheben von den Sitzen ihren Dank für seine bisherige Thätigkeit auszusprechen, was seitens der Versammlung befolgt wurde.

Laasphe, 11. Dezbr. Die in der vor. Nummer gebrachte Notiz über das Ergebniß der Volkszählung hierselbst enthält einen Druckfehler, indem die Einwohnerzahl unserer Stadt nicht 2321, sondern 2331 beträgt.

* **Laasphe,** 11. Dezbr. „Was wünschst Du Dir zu Weihnachten?" ist die in den Adventswochen häufige Frage. Der Wünsche für den Weihnachtstisch sind viele, viele, und ob immer die Erfüllung folgt? Das weiß nur das Christkind, das auch allein weiß, was in den Köpfen von Groß und Klein Alles stürmt, welche Hoffnungen sich tief drinnen im Herzen regen! Ja, was giebts nicht Alles auch zum Weihnachtsfest zu wünschen! Wer nun aber gern erfreut sein will, der mag auch Andere nicht vergessen. Daß man seine Lieben bedenkt, ist selbstverständlich. Aber es ist wohl hier und da noch eine Mark oder zwei übrig, um Familien, die mit Glücksgütern weniger gesegnet sind, zu erfreuen. Die Wohlthätigkeits- ꝛc. Vereine thun viel, aber man bescheere auch einmal selbst: der Dank von den Lippen so still und heimlich Beschenkter wird erst die wahre Weihnachtsstimmung entzünden. Aber noch mehr Leute kann man erfreuen! Man soll nicht nur vor den Läden stehen und schauen, sondern auch kaufen. Die Geschäftsleute unserer Stadt haben sich nach Kräften auf Weihnachten vorbereitet, sie kommen den Wünschen der Kunden in größtmöglichster Weise entgegen, und man wird nicht schlechter bedient, als wenn man das Geld zur Stadt hinausschickt oder trägt. Man lasse die einheimischen Geschäfte, und wären sie noch so klein, nicht unberücksichtigt. Kauft man nicht markweise, nun, so doch groschenweis, und viele Pfennige geben auch eine Mark. Also mit einem Wort: „Kauft am Orte!"

† **Feudingen,** 10. Dezember. Bei der am 1. Dezember ds. Js. stattgefundenen Volkszählung waren hier anwesend 1357 Personen, davon 652 männliche und 705 weibliche. Die wirkliche Einwohnerzahl dürfte sich immerhin um 100—150 Personen höher stellen, da der größte Theil der im Siegerland beschäftigten Arbeiter zur Zeit der Zählung nicht hier anwesend war und daher auch nicht hier gezählt wurde. Die Zahl der Haushaltungen von 2 und mehr Personen beträgt 250 und diejenige der einzeln stehenden Personen mit eigener Hauswirthschaft 13. Die an demselben Tage vorgenommene Vieh- und Obstbaumzählung hatte folgendes Ergebniß: Viehbesitzende Haushaltungen 227, Pferde 17, Rindvieh 525 Stück, Schafe 95, Schweine 218, Ziegen 312, Hühner 709, Bienenstöcke 38, Obstbäume 863 Stück. — Bei der kürzlich gethätigten Um- bezw. Neuwahl der Gemeinde-Vertretung

---

auf die Sitte des Bleigießens kamen . . . Zum Scherz versuchten wir es. Wissen Sie noch, was Papachen goß?"

„Ich glaube, Sie nannten es Nägel . . ." sagte Melaina beengt durch die seltsame Art des jungen Mannes.

„Ja, die Nägel zum Sarge Ihres Onkels ohne Zweifel . . ."

„Herr Graf!"

„Mein Fräulein! Ich glaube nicht, daß die Griechen bei aller Höflichkeit diese Anreden kannten. Ich revanchirte mich damals mit einer Monstranz und einem Todtenkopf. Hatt' ich nicht Recht?"

„Ich verstehe Sie nicht — ich bin nicht abergläubisch," sagte Melaina abwehrend.

„Nicht? Nun, es ist doch immerhin ein seltsames Zusammentreffen, daß Ihr Onkel kurze Zeit darauf die Sterbesakramente empfing . . ."

Moritz hattte seinen Hut von einem der Polsterkissen genommen und stand mit gekreuzten Armen vor Melaina, die sich halb abgewendet hatte. Aber der junge Edelmann fuhr unbeirrt fort und seine Blicke wurden immer starrer und glänzender, während seine Stimme leise bebte:

„An jenem Abend, da Sie sich so ernst und anmuthig über die Schale beugten, haben Sie mir auch glühendes Blei in's Herz geträufelt und das Hirn versengt mit der Sehnsucht nach meiner Sibylle . . ."

Sophia Melaina blieb ernst und kein Hauch von Verstellung trübte ihr klares Antlitz. Ihre Blicke senkten sich nicht in koketter Scham vor der herausfordernden Werbung und kopfschüttelnd antwortete sie:

„Spott und Liebe in einem Athemzug von so jungen Lippen! Der Vortrag langweilt Sie und zur Kurzweil machen Sie der Vorleserin den Hof. Doch Ihre doppelte Prüfungszeit ist bald zu Ende und mit den Dichtern und Weisen die uns so oft vereint, werden Sie auch die Genossin Ihrer Studien vergessen."

„Nie," sagte der junge Mann und das theatralische Pathos, das er annahm, bewies, daß er seinen Cicero kannte, „die Klassiker aller Zeiten mögen im Strome der Vergessenheit versinken, der Sonnenglanz hellenischer Freude, den Dein Wesen ausstrahlt, wird mich begleiten . . ."

Unwillkürlich hatte Moritz Heckenthau die Blicke gesenkt vor den klaren blauen Augen, die fest auf ihn gerichtet ware. Als er sie wieder hob, war Sophia verschwunden. Sie hatte mit unhörbaren Schritten das Zimmer verlassen.

Wie Haß zuckte es über das jugendliche Antlitz und ein hämischer Zug verzerrte die vollen, kindlichen Lippen.

„Griechen wollen sie sein und sind deutsche Philister vom Scheitel bis zur Sohle!" murmelte er, „doch nur Geduld! Der keusche Nacken dieser unnahbaren Artemis soll sich beugen und dann . . . Wehe den Besiegten!"

Er setzte die kleine gestickte Mütze keck auf das eine Ohr und verließ mit raschen elastischen Schritten, ohne sich umzusehen, Haus und Garten.

5. Ein musikalisches Kapitel.

Es ist fraglich, ob der Wunsch, bei Mama eine Tasse ihrer vortrefflichen Chokolade zu trinken, in Walthers Herzen die Sehnsucht nach dem hübschen Thürmerskind nicht siegreich aus dem Felde geschlagen hätte, wenn nach dem tollen Ritt der Nacht und einem gesunden Morgenschlummer sich kein weiteres Annäherungshinderniß zwischen ihn und sie gelegt hätte, als die Höhe des Petersthurmes, dessen schiefe Spitze leicht umduftet und vergoldet, aber doch im Grunde recht nüchtern und alltäglich in einen Himmel von abgeblaßtem Blau hineinragt. An einem kühlen, klaren Herbstmorgen, der die Bäume versilbert, in den Fenstern glitzert, die Nasen der Leute rosig anhaucht und ihre Augen klug und verständig macht, während der Rauch der Essen lothrecht emporsteigt, als sei Kochen und Bierbrauen die dem lieben Gott angenehmste Beschäftigung unseres Erdendaseins — an einem solchen Morgen nimmt sich gar Manches anders aus, als in stockdunkler Mitternacht beim geheimnißvollen Funkeln der Harnische, wenn in die durch einen aufregenden Roman fast greifbar gewordene Langeweile der Wachtstube plötzlich unter Feuerlärm ein hübsches „Mädchen aus dem Volke" tritt und unsere Ritterlichkeit anruft . . .

Kurz — Walther wäre wahrscheinlich an der niederen gewölbten Thurmthüre noch umgekehrt und zu „Mama" gegangen, wäre er nicht soeben aus der Stockwache entsprungen und hätten sich nicht die obersten Militärbehörden vereinigt, ihn von dem hübschen Thürmerkind fernzuhalten. Widerstand oder Weigerung war bei dem liebenswürdigen Starrsinn des jungen Grafen stets das geeignetste Mittel gewesen, um ihm die bisher gleichgiltigsten Dinge plötzlich höchst wünschenswerth erscheinen zu lasseen. Einen unerschütterlichen Entschluß auf der jugendlichen Stirn klomm er daher die engen Wendeltreppen empor, leise vor sich hinsummend:

„Und legt ihr zwischen mich und sie
Auch Berg und Thal und Hügel,
Gestrenge Herrn, ihr trennt uns nie,
Das Lied, das Lied hat Flügel!" . . .

Es wäre Walther recht angenehm gewesen, wenn nicht nur das „Lied", sondern auch ein unberittener Kürassier über „Flügel" verfügt hätte. Er war noch nicht bis an das Kirchendach gelangt, als ihm bereits die jugendlichen aber vom steten Reiten etwas ungelenken Füße fast den Dienst versagten. Und über ihm zu schwindelnder Höhe stieg zwischen den Außenmauern des Thurmes ein durchsichtiges Balkengerüste empor, zwischen dem grauenhaft lustig eine leiterähnliche Stiege befestigt war. Walther, der nicht ganz schwindelfrei war, hatte ein Gefühl wie Furcht, aber erzürnt über die Regung der eigenen Brust raffte er sich zusammen und klomm empor, oft die Augen schließend und sich krampfhaft an das mangelhafte Geländer haltend. Endlich, nach viertelstundenlangem Kampf mit den eigenen unbotmäßigen Sinnen langte er oben an. Susi war allein.

(Fortsetzung folgt.)

wurden mit Majorität gewählt der Schuhmacher Heinrich Hackler und der Landwirth Oscar Hoffmann.

Feudingen, 11. Dezbr. Eine aufregende Scene, die bedeutend schlimmer in ihrer Art hätte werden können, spielte sich am verflossenen Samstag Abend in der Nähe unseres Ortes ab. Dort hatte sich mit Eintritt der Dunkelheit eine Bosniakenfamilie, welche 2 größere und 4 kleine Bären, sowie einen Wohnwagen mit vorgespanntem Pferd mit sich führte, häuslich niedergelassen. Auf unerklärliche Weise hatte nun der größte Bär, dessen Herr mit der Bahn nach Erndtebrück gefahren war, sich seiner Fesseln, insbesondere des Maulkorbes entledigt und stürzte sich mit weit aufgerissenem Rachen auf das Pferd, seine Tatzen und Zähne in den Hals desselben festschlagend. Die Begleiter des Thieres, welche vor Schreck fast gelähmt waren, ermannten sich jedoch sofort, bewaffneten sich mit Aexten u. s. w. und schlugen nun auf die wild gewordene Bestie ein, bis sie todt zusammenstürzte. Das schwer verletzte Pferd gab inzwischen herzzerreißende Töne von sich. Welch' namenloses Unheil hätte das Thier anrichten können, wenn es seinen Weg in das Dorf genommen hätte! Wer traut dem Meister Peß, der seine possierlichen Aufführungen jeden Tag und in jedem Dorf mit der unschuldigsten Miene von der Welt wiederholt, solche Grausamkeit zu, wenn er seine Fesseln los ist! — Trotzdem die Besitzer des Thieres froh waren, ein großes Unheil verhütet zu haben, jammerten sie doch anderseits über den großen Verlust, den sie erlitten haben.

Erndtebrück, 11. Dezbr. Die Firma Gustav Berger & Cie. hier hat an die Industriellen und Gewerbetreibenden der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie die Errichtung einer Handelskammer für diese beiden Kreise in Anregung bringt. Es ist dieser Firma hauptsächlich daran gelegen, zunächst die Ansicht der betheiligten Kreise über dieses Project zu hören und ob man ihrem Vorschlage, einer demnächst nach hier zu berufenden Versammlung der Interessenten, zu welcher auch unser Landtagsabgeordneter Herr Macco sein Erscheinen zugesagt hat, beipflichtet. — Zweifellos ist die Anregung dieser Frage zeitgemäß und es ist der betreffenden Firma dankenswerth anzurechnen, daß sie die einleitenden Schritte in die Hand genommen hat. Bei dem sich immer mehr entwickelnden industriellen und gewerblichen Verkehr in diesen beiden Kreisen und mit Rücksicht auf die eifrig betriebene Förderung des Baues neuer Bahnverbindungen, ist es von sehr großer Wichtigkeit, wenn zur Vertretung dieser Interessen eine Handelskammer besteht. Bei dem sichtlichen Bestreben unseres Landtagsabgeordneten, unsern Kreisen nach Kräften förderlich zu sein, ist nicht daran zu zweifeln, daß wir auch in diesem Falle auf seine weitgehendste Unterstützung rechnen können. Wie in dem betr. Rundschreiben ausgedrückt wird, würde, wenn auch nicht gleich eine eigene, so doch eine selbstständige Handelskammer für diese beiden Kreise im Anschluß an die Siegener Handelskammer zu erreichen sein. Die Firma Berger & Cie. hat sich bereit erklärt, die Angelegenheit einstweilen in die Hand zu nehmen, bis sich etwas Bestimmtes ergeben hat. Nachher würde die Sache einer bestimmten Persönlichkeit oder einem Komitee anvertraut werden müssen. — (Wir wünschen diesem Vorhaben den besten Erfolg und erklären uns auch gerne bereit, die Förderung desselben nach Kräften zu unterstützen. Red.)

Verschiedenes.

Siegen, 7. Dez. Eine Mordthat, die sich im Jahre 1896 hier ereignete, fand erst heute vor dem Schwurgerichte in Arnsberg ihre gerichtliche Sühne. An einem Dezemberabend des genannten Jahres wurde der hochbetagte Invalide Schepp im Laden seines Schwiegersohnes, der hier ein Geschäft in Schuhmacher-Bedarfsartikeln betreibt, durch einen Stich in den Nacken ermordet. Der Mörder, der es augenscheinlich auf eine Beraubung der Ladenkasse abgesehen hatte, aber verscheucht wurde, entkam ungesehen. Der Verdacht richtete sich aber sofort auf einen Handwerksburschen namens Seitz, der sich zu der Zeit hier herumtrieb, früher als Schuhmacher hier gearbeitet hatte und mit den Verhältnissen des oben erwähnten Geschäftes genau vertraut war. Seine Verhaftung wurde vorgenommen, doch mußte Seitz, nachdem er fast ein Jahr in Untersuchung gesessen hatte, mangels Beweise wieder entlassen werden. Nach seiner Entlassung meldete sich hier ein Zeuge, der bekundete, daß er Seitz am Abend des Mordes in der Nähe des Thatortes gesehen haben wollte, auch andere Anhaltspunkte sprachen für seine Schuld. Seitz wurde gesucht und schließlich in Belgien festgenommen. — Zu der Schwurgerichtsverhandlung, die drei Tage dauerte, waren über 40 Zeugen geladen. Das Urtheil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

— **Im Prozeß Sternberg,** der sich wie die Seeschlange endlos fortzieht, bringt jeder neue Verhandlungstag neue Wendungen und neue Erschütterungen. Es scheint, daß der Prozeß jetzt in das Stadium der Geständnisse eingetreten ist. Nachdem sich der Kriminalkommissar Thiel unter der Wucht der gegen ihn vorliegenden Beweise zu dem Geständniß herbeigelassen hatte, daß er fortgesetzt die Ergebnisse der polizeilichen Vernehmen (!) der Belastungszeugen dem Angestellten Sternbergs, Direktor Luppa, mitgetheilt habe, gestand eine der Zeuginnen, die 16jährige Kallies, unmittelbar vor ihrer Vereidigung ein, daß sie von dem Detektiv Wolff und seinem Gehilfen bestochen worden sei und falsche Aussagen gemacht habe. Wahr sei, daß sie als Kind fortgesetzt mit dem Angeklagten Sternberg zu thun gehabt habe. Infolge dieses Geständnisses wurde durch Gerichtsbeschluß der Detektiv Wolff, sowie eine Frau Stabs sofort verhaftet. Es darf angenommen werden, daß nunmehr das ganze Kartenhaus an Zeugenbeeinflussungen zusammenbricht und daß der Prozeß Sternberg in den nächsten Tagen zu Ende geht. — Die Erklärungen des Staatsanwalts Braut über das Geständniß des Kriminalkommissars Thiel haben dem Prozeß Sternberg eine neue Wendung gegeben. Zwar hatte man schon von vornherein die Empfindung, daß hier bei der Einwirkung auf die Zeugen das Geld eine hervorragende Rolle gespielt hat. Auch brachte die Beweisaufnahme mancherlei Erscheinungen, die geeignet waren, diesen Empfindungen eine greifbare Unterlage zu geben. In zahlreichen Fällen aber gelang es, den betreffenden Zeugenaussagen gegentheilige Bekundigungen, und zwar zum Theil der nämlichen Zeugen, gegenüberzustellen. Man hatte schließlich das Gefühl, daß hier vor dem Geldsacke sich das Recht beugen müsse, daß, wenn es sich um einen reichen und in der Wahl der Mittel nicht ängstlichen Angeklagten handelt, jeder Aussage zu seinen Ungunsten die Wirksamkeit genommen werden kann. Die Neue Preuß. Ztg. bemerkt dazu: Geradezu erschütternd ist es, daß auch ein Beamter in verantwortungsvoller und geachteter Stellung der Bestechung zum Opfer gefallen ist. Einigermaßen versöhnend ist zwar die Thatsache, daß er die Verletzung der Eidespflicht, die er sich bei seiner früheren Vernehmung hatte zu schulden kommen lassen, durch sein Geständniß wieder gut gemacht hat, soweit das überhaupt in seinen Kräften stand. Aber darüber dürfen wir nicht vergessen, in wie frevelhafter Weise in dem Prozesse von der verderblichen Macht des Goldes Gebrauch gemacht worden ist und wie dieser Gebrauch geeignet ist, unser ganzes System der Verfolgung von Verbrechern über den Haufen zu werfen, indem dem vornehmsten Mittel, das uns bisher für die Erforschung der Wahrheit zu Gebote stand, die Wirksamkeit genommen ist. Ueber die Befürchtungen, die sich hieraus ergeben, kann uns nur die Hoffnung hinwegbringen, daß es schließlich doch gelingen wird, in dem Prozesse den eigentlichen Urheber der Bestechungsversuche und aller, die ihm hilfreiche Hand geboten haben, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festzustellen und gebührend zu bestrafen. — Ueber den Schutzmann Stierstädter sind am Donnerstag mehrere Zeugen vernommen worden.

Zwischen der Stadt Laasphe, vertreten durch deren Magistrat und der Firma Friedrich Strack zu Laasphe, ist heute folgender Vertrag vereinbart und abgeschlossen worden.

Vertrag.

(Schluß.)

Die Lampen brennen wie seither von Beginn der Dunkelheit bis ½12 Uhr Nachts. Sollte bei außerordentlichen Gelegenheiten, öffentlichen Festen, etwa vorkommenden Bränden ꝛc. im öffentlichen Interesse eine längere Beleuchtung oder eine Beleuchtung zu anderer Zeit nothwendig werden so wird diese Beleuchtung unentgeldlich geliefert.

§ 13. Der Vertrag erreicht mit dem im § 2 festgesetzten Termine sein Ende, wenn nicht 6 Monate vorher ein neues Abkommen mit der Gemeinde wegen Weiterbetrieb durch die Unternehmerin oder Uebernahme der Anlage durch die Stadt getroffen ist. Die Unternehmerin ist verpflichtet, bei Ablauf des Vertrages auf ihre Kosten alle ihr gehörigen Anlagen auf und an städtischem Eigenthum zu beseitigen und die betreffenden Stellen wieder ordnungsmäßig in Stand zu setzen.

Sollte die Firma Friedrich Strack oder eine spätere Besitzerin des Werkes dasselbe durch Verkauf in andere Hände übergehen lassen wollen, so ist der Gemeindeverwaltung davon Mittheilung zu machen und steht derselben das Verkaufsrecht zu.

§ 14. Etwaige aus diesem Vertrage entspringende Meinungsverschiedenheiten sollen, soweit als möglich, unter Ausschluß des Rechtsweges durch eine Kommission geschlichtet werden, die aus fünf Mitgliedern in der Weise gebildet wird, daß die Stadt und die Besitzerin des Elektrizitätswerkes je zwei Personen ernennen, und daß diese vier Personen sich über das fünfte Mitglied, welches als Vorsitzender zu fungiren hat, einigen, oder falls keine Einigung erzielt wird, das zuständige Gericht um dessen Ernennung bitten. In einfachen Fällen entscheidet ein gemeinsam zu ernennender Unparteiischer.

§ 15. Die Kosten dieses Vertrages trägt die Unternehmerin.

Laasphe, den 20. August 1900.

Der Magistrat

gez. Koop. Melsheimer. Fr. Schröder. W. Schuppert.

Die Unternehmerin

gez. Fr. Strack.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 5. Dezember 1900.

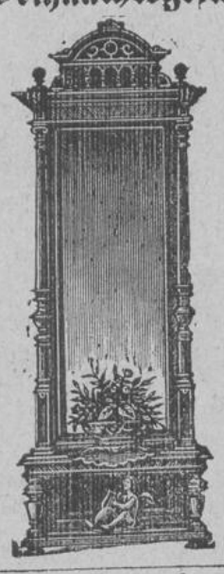
Der Bürgermeister
Koop.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Arten **Betten, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in bekannt solider Ausführung zu billigsten Preisen.

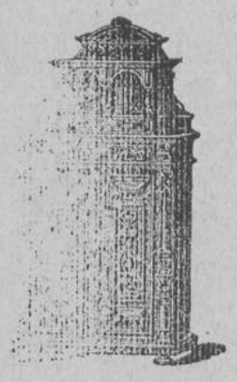
Ferner für passende **Weihnachtsgeschenke:**

Wandbretter, Salon-Säuber, Salontische, Rauchtische, Zeitungsmappen, Sophateppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Tischdecken, Portieren.

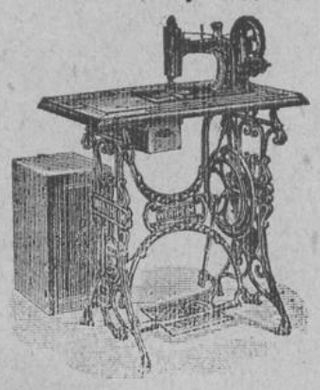


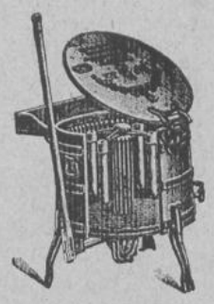


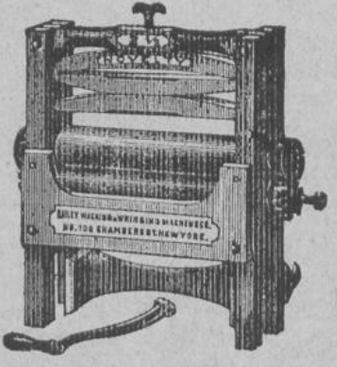
Rohrsessel, Triumphstühle, Kindersessel, Blumentische, Puppenwagen, Gummitischdecken, Gummiläufer, Wachstuche, Linoleum, Waschtischvorlagen, Schultornister, Damentaschen, Hosenträger, Leder-Gamaschen, Ruckäcke.

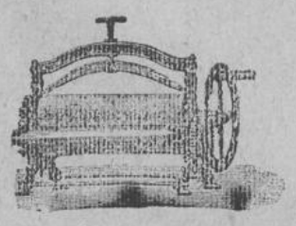


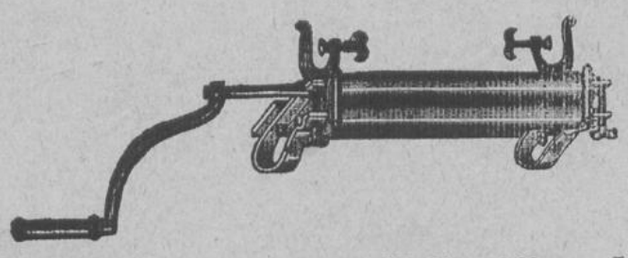
Als passende Weihnachtsgeschenke











empfehle die berühmten **Elektra-Nähmaschinen,** Schmidts **Patent-Waschmaschinen,** Ia. **Wringmaschinen,** Ia. **Mangelmaschinen** in nur prima Ausführung und zu angemessenen Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.

Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt

bauen seit über 25 Jahren als **Specialität:**

schmiedeeiserne Wasserräder

für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.

Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

Kalender

für 1901

sind in großer Auswahl vorräthig.

Laasphe Aug. Jmgardt.

Buchhandlung.

Durch frühzeitige günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, sämmtliche

Manufacturwaaren

in großer Auswahl zu billigen Preisen **ohne Aufschlag** verkaufen zu können, u. A.:

Bettzeuge	**p. Meter v.**	**40**	**Pf. an**
Flanelle	„	„	„ **33**	„ „
Kleiderstoffe	„	„	„ **45**	„ „

u. s. w. Ferner empfehle einen Posten vorjähriger **Caputzen, Kopfhüllen** ꝛc. per Stück von 40 Pfg. an.

Laasphe. *J. J. Metz,*

Inhaber **August Metz.**

Gekammte Schafwolle

bester Qualität per Pfd. 1,50 Mk. empfiehlt

Laasphe *S. Bettelheiser.*

Diejenige Person, welche in der verflossenen Woche eine Hose von dem Zaun bei meinem Hause weggenommen hat, ist erkannt und wird der Staatsanwaltschaft angezeigt, wenn die Hose nicht sofort wieder an den betr. Platz gebracht wird.

Ein Erndtebrücker.

Hausverkauf.

Mein in Erndtebrück im Unterdorf belegenes **Wohnhaus** nebst Nebengebäuden, als Scheune und Stall sowie Schlachthaus und Scheune, angrenzenden Hofraum nebst großem Garten beabsichtige ich unter **äußerst günstigen** Zahlungsbedingungen aus der Hand zu verkaufen.

Sämmtliche Gebäude in sehr gutem Zustande und Lage, bieten für einen Oekonomen oder Gewerbetreibenden günstige Gelegenheit, sich ein billiges Besitzthum zu erwerben. Nähere Anfragen sind zu richten an

D. Gans, Frankfurt a. M.,
Kaulbachstraße 36 I.

Für Husten- u. Catarrhleidende

KAISER's

Brust-Caramellen

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten. Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**

Packet 25 Pf. bei:

Ludwig Hoch, Laasphe.
Carl Schröder, Conditor, „

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige

sind vorräthig in der Buchdruckerei **Ernst Schmidt,** Laasphe.

Bekanntmachung.

Nachstehende §§ der Straßen-Polizei-Ordnung werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als thunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht thunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl u. s. w. eine 2 Fuß breite, gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Inneren der Häuser herrührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem Thauwetter muß Jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nöthigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerendem Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneeballen, Schnee, Eis, Steinen, Unrath und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt

§ 32. Wenn Schnee liegt, müssen alle Zugthiere beim Befahren der Straßen hiesiger Gemeinde mit Schellen b hangen werden.

Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mk. event. verhältnißmäßiger Haftstrafe polizeilich geahndet.

Laasphe, den 10. Dezember 1900.

Die Ortspolizeibehörde
Koop.

Zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung,

welche in diesem Jahre aufs Reichhaltigste ausgestattet ist, erlaube mir ergebenst einzuladen und mache besonders auf folgende Artikel aufmerksam:

Christbaumbehang in Glas, Schaum, Staniol, Cristall, Chokolade- und Fantasie-Sachen. Reizende Neuheiten in Marzipan, gefüllten Blechtrommeln Pauken .c. Marzipan-Trommeln, Figuren in Marzipan, Schaum- und Chocoladetrompeten, Bonbonieren, Bonbondüten, Gelatine-Artikel, Chocoladen-Hüte, Weihnachts-Chocolade. — Gleichzeitig empfehle Nürnberger und Basler Lebkuchen, weiß und braun, Prießnitz-Lebkuchen, Pflastersteine, Liegnitzer Bomben, Spitzkuchen, Pfeffernüsse. Ferner empfehle ff. Anis, Spekulatius zu 60, 80 Pf. und 1 Mk. per Pfd. Confect von 50 Pf. per Pfd. aufwärts.

Laasphe. **Carl Schröder,**
Conditor.

Passende Weihnachtsgeschenke

sind nach wie vor

Photographische Porträts.

Weihnachtsaufnahmen bittet der Unterzeichnete indessen baldigst vornehmen zu lassen, damit rechtzeitige Lieferung möglich ist. Aufträge auf **Vergrößerungen** finden prompte Erledigung.

Max Stephani, Photograph. Anstalt,
Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.



Hand-Milchcentrifuge
„TRIUMPH“
übertrifft alle bisherigen Systeme an einfacher Konstruktion, leichtem geräuschlosem Gange und guter Entrahmung kalter wie warmer Milch. Langjährige Garantie. — Näheres durch die Fabrikanten
BEHNISCH & CLAAS
in Soest in Westfalen.
Vertreter gesucht.



Zahnrad-Antrieb. Ketten-Antrieb.

Obige Maschinen werden im **Betriebe** vorgeführt, auch wird jede Auskunft ertheilt bei

W. Simon in **Herzhausen** bei Friedensdorf.

HERMANN JUNG, Laasphe

— (vorm. **W. Jung**) —

Königstraße 9, (gegenüber Herrn Conradi)

Buchhandlung, Buchbinderei, Schreib- und Galanteriewaarenhandlung.

Besorgung sämmtlicher Erscheinungen des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels.

Sämmtliche Schul-, Gesang- und Geschäftsbücher, Schul- und Comptoirgegenstände.

Leder-, Korb- und Luxus-Glaswaaren-Artikel, zu Geschenken vorzüglich geeignet, in reichhaltiger Auswahl.

Lager in **Musikinstrumenten** aller Art, als Violinen, Zithern, Zieh- und Mundharmonika's, Flöten, Hörner etc.

Streng reelle, prompte Bedienung. — Aeußerst billige, feste Preise.

Prima russische

Gummi-Ueberschuhe für Herren, Damen und Kinder, sowie alle andern Schuhwaaren in großer Auswahl (als passende **Weihnachtsgeschenke** geeignet) empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

NB. Eine große Auswahl Lederschuhe mit Holzsohlen M. 2,80 pro Paar.

Fernsprechanschluß Nr. 17

Meinen werthen Kunden zur gefl. Nachricht, daß ich an das Fernsprechnetz unter Nr. 17 angeschlossen bin und finden telephonische Aufträge sofort nach Eingang Erledigung.

Hochachtend!
Biedenkopf. **Aug. Burggraf,**
Colonial-, Delicatessen-, Fisch-, Wild- und Geflügel-Handlung, Tabak und Cigarren en gros und en detail.

Zur Wintersaison

empfehle **warm gefütterte Schuhe** und **Stiefel,** warm gefütterte **Laves-Pantoffeln** für Männer und Frauen.

Echt russische **Gummiüberschuhe** habe stets auf Lager.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

aller Art

in allen Preislagen und größter Auswahl bei

Laasphe. *Fr. Metz.*

Gamaschen

in Leder, Loden und Segeltuch in schwarz und braun, empfiehlt in großer Auswahl billigst

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Neue

Gesangbücher

in sehr dauerhaften und schönen Einbänden vom einfachen Schulband an bis zu den feinsten Goldschnitt-Bänden, zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet, empfehle in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. Namen werden sofort gratis aufgedruckt.

Hermann Jung,
Buchhandlung.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

zu Hannover.

Abschlüsse für dieselbe vermittelt und ertheilt Auskunft

Heinr. Schmitz, Erndtebrück

Ausverkauf!

Ein großer Posten Wollewaaren, als gewebte Jacken, Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden, Kapotten, wollene Tücher u. s. w., sowie ein großer Posten Kleiderstoffe wird unter Einkaufspreis ausverkauft.

Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Geschäftsempfehlung.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das Geschäft meines Schwiegervaters D. Nagel und bitte das verehrte Publikum von Laasphe und Umgegend, das demselben geschenkte Vertrauen auch mir entgegen zu bringen, und werde ich mich bestreben, nur mit guter und billiger Waare zu dienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Ich empfehle mein Lager in fertiger Bettwäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Hemden und Hosen, Schürzen in jeder Größe, wollene und baumwollene Waaren, auch bringe ich mein Lager in Porzellan in Erinnerung, ebenso empfehle eine große Auswahl in Spielwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.

Wegen Mangel an genügendem Raum sind auch alle oben erwähnten Waaren im Hause des **Liebmann Beifuß,** Steinweg 5, zu haben.

Laasphe, 22. Novbr. 1900.

Achtungsvoll!
Salomon Deutsch.

Als hübsche **Weihnachtsgeschenke** empfehle:

Kinderkaputzen und Mützen,

Glace- und Stoffhandschuhe, Corsetten in jeder Preislage, **Damenkravatten** und **Vorstecker, Manschetten** und **Kragen** in großer Auswahl und billigen Preisen.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe **Damen-** und **Kinderhüte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Kinderhüte** schon von 1.50 Mk. an.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Herren- u. Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Louis Hirsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Apfelsinen, Citronen,
Dr. Oetkers Backpulver,
Feinstes Blüthenmehl,
Ammonium, Anissamen,
Citronat, Streuzucker
u. s. w. empfiehlt

Laasphe. **Carl Schröder,**
Conditor.

Für **Weihnachts-Confect:**
Feinstes Blüthemehl,
Puderzucker, bunter Streuzucker,
Anissamen, Back-Obladen,
Wachskügelchen, Citronen, Citronat,
Orangat, Dr. Oetkers Backpulver,
Ammonium, Pottasche,
Vanille und Vanillezucker
empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zu Weihnachtsgebäck

empfehle:
Frische Eier, feinstes Blüthenmehl, Feingemahlener Zucker, Puder-Zucker, bunten Streuzucker, Vanille-Zucker, Citronat, Orangenat, Mondamin, Maizena, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Liebigs Monopol- und Oetkers Backpulver
zu billigsten Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung vom 17.—21. Dezember dieses Jahres.

Hauptgewinn 100 000 Mk.
ferner 50 000 ꝛc.

Loose à 3,40 Mk. zu haben bei

Laasphe. **Hermann Jung.**

Kriegerverein Erndtebrück

Am **2. Weihnachtstage den 26. Dezember cr.** findet im Vereinslokal die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, deren Tagesordnung noch später bekannt gegeben wird.

Der Vorstand.

Nähmaschinen-Reparaturen

werden unter Garantie billigst ausgeführt. Vertretung in **Musik-Automaten** u. **Nähmaschinen** erster Fabriken.

Wilh. Stremmel,
Wingeshausen.

Eine gut erhaltene
Fruchtreinigungsmaschine
steht billig zu verkaufen bei

Herm. Mengel, Metzger,
Laasphe.

Die bisher von Herrn L. Sureth innegehabte **Wohnung** ist an eine oder zwei Familien zu vermiethen.

Näheres in der Redaktion der Erndtebrücker Zeitung.

D. Gans, Frankfurt.

Einige erwachsene

Arbeiter

finden dauernd Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Jauchepumpen,

Wand- und Einschlagwasserpumpen, Jauchefässer und Jauchevertheiler, sowie alle Ersatztheile hierzu empfehlen zu billigsten Preisen

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Apfelsinen

sind von jetzt ab per Stück zu 5, 7 und 10 Pf. stets zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Für Jäger!

Fasanenpatronen vorräthig bei

Laasphe. **A. Imgardt.**

Empfehle für Laasphe und Umgegend meine neu angelegte

Viehwaage

zur gefälligen Benutzung.

Großvieh . . .	40 Pf.
Kleinvieh . . .	20 „

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Torfstreu

in Original-Ballen empfehlen

Breidenbach. **Louis Ritter**
Nachfolger.

Kalender pro 1901:

Lahrer Hinkende Bote	30 Pf.
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Reichels Volkskalender	25 „
Kaiserswerther Kalender	40 „
Payne's Familienkalender	50 „
Reichsbote	40 „
Schmidts Abreißkalender	50 „

und viele andere beliebte Kalender vorräthig bei

Laasphe. **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

Täglich frisch Gebäck

bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Eine neue Sendung

hochfeiner Capes, Kragen und Jaquetts in den neuesten Mustern und Farben ist angekommen und empfiehlt

Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Wöchentlich 3 mal frisch ankommend!

ff. Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**